

---

# Die Schweizer Erfolgsbilanz der Olympischen Spiele von Pyeongchang 2018 im internationalen Vergleich

*Hanspeter Stamm, Markus Lamprecht und Rahel Bürgi*  
*Observatorium Sport und Bewegung Schweiz c/o L&S SFB AG Zürich*

9. März 2018

---

## Inhalt

1. Überblick	1
2. Vorgehensweise	1
3. Die Erfolgsbilanz der Schweiz im historischen Vergleich	3
4. Internationaler Vergleich	5
5. Vergleich mit ausgewählten Ländern	9
6. Sportartenspezifische Erfolgsbilanz der Schweiz	11
7. Fazit	12

---

## 1. Überblick

Für die Olympischen Winterspiele von Pyeongchang 2018 hatte Swiss Olympic "11 Medaillen plus" als Ziel formuliert. Dieses Ziel konnte mit insgesamt 15 Medaillen (5mal Gold, 6mal Silber, 4mal Bronze) und 28 Olympischen Diplomen klar übertroffen werden. Tatsächlich stellt Pyeongchang in absoluten Zahlen ausgedrückt die bislang erfolgreichste Schweizer Teilnahme an Olympischen Winterspielen dar: In Calgary 1988 wurden zwar auch 15 Medaillen gewonnen, doch resultierte lediglich die Hälfte der Olympischen Diplome. Und in Vancouver 2010 war die Zahl der Olympischen Diplome mit 24 zwar annähernd gleich wie in Pyeongchang, doch wurde eine Medaille weniger gewonnen. In Sotschi 2014 schliesslich, standen 11 Medaillen einer fast identischen Zahl von 27 Rangierungen in den Top 8 gegenüber.

Diese ersten Vergleiche zeigen, dass Pyeongchang zwar sehr erfolgreich, verglichen mit einigen früheren Winterspielen aber nicht aussergewöhnlich war. Im vorliegenden Bericht wird die Erfolgsbilanz der Schweiz in Pyeongchang mittels verschiedener Indikatoren mit den früheren Austragungen seit 1964 verglichen. Zudem wird gefragt, wie sich die Schweiz im Vergleich mit einer Reihe weiterer Länder geschlagen hat.

## 2. Vorgehensweise

Wie in den früheren Berichten zur Erfolgsbilanz der Schweiz bei Olympischen Spielen ging der vorliegenden Analyse wiederum eine aufwendige Datensammlung voraus: Für jeden durchgeführten Wettkampf wurde erfasst, welche Teilnehmernationen die Ränge 1 bis 8 belegten. Auf dieser Grundlage konnten die folgenden Erfolgsindikatoren berechnet werden:

- Medaillen: Während das IOC in seiner offiziellen Berichterstattung die Medaillenbilanz nach dem Wert der Medaillen gewichtet, verwenden wir die Gesamtzahl aller gewonnenen Medaillen als Indikator für den Medaillenerfolg.<sup>1</sup>
- Finalränge: Zusätzlich werden Olympische Diplome (Ränge 4 bis 8) berücksichtigt. Diese werden mit den Medaillen zu einem Indikator für die Finalrangierungen (Top 8) verrechnet.
- Rangpunkte: In einem weiteren Schritt wurden überdies "Rangpunkte" berechnet, d.h. die Finalrangierungen mit dem jeweiligen Rang gewichtet. Eine Goldmedaille gibt in dieser Berechnungsweise acht Punkte, eine Silbermedaille sieben Punkte und ein achter Rang noch einen Punkt.

Da diese drei Indikatoren sowohl für Frauen als auch Männer, für alle teilnehmenden Länder und seit 1964 existieren, erlauben sie eine Vielfalt von internationalen und historischen Vergleichen. Für einige besondere Fragestellungen genügt die Betrachtung der drei einfachen Indikatoren jedoch nicht. So kann beispielsweise argumentiert werden, ein Vergleich aktueller Winterspiele mit Sapporo (1972) müsste auch mitberücksichtigen, dass heute sehr viel mehr Medaillensätze verteilt werden als vor knapp fünfzig Jahren. Angesichts der steigenden Anzahl

---

<sup>1</sup> Ein Land, das nur eine Goldmedaille gewinnt, rangiert beim IOC höher, als ein Land, das mehrere Silber- und Bronzemedailles, aber keine Goldmedaille gewinnt. In unserer Statistik wird dagegen die Gesamtzahl der Medaillen berücksichtigt. Damit ist das Land mit mehreren Silber- und Bronzemedailles in unserem Medaillenspiegel vor dem Land mit nur einer Goldmedaille rangiert. Für die Schweiz in Pyeongchang macht es allerdings keinen Unterschied, welcher Medaillenspiegel verwendet wird: Sie belegt sowohl beim IOC als auch in unserer Statistik den 8. Schlussrang.

der Wettkämpfe wäre es vor diesem Hintergrund nicht erstaunlich, dass heute mehr Medaillen und Diplome gewonnen werden. Der Vergleich mit Sapporo ist in der Tat eindrücklich: Wurden damals 35 Prüfungen in 10 Sportarten durchgeführt, waren es in Pyeongchang fast drei Mal so viele (102) in 14 Sportarten.

In ähnlicher Weise, wenn auch mit umgekehrten Vorzeichen, kann behauptet werden, früher seien Erfolge einfacher gewesen, weil die Konkurrenz geringer war: So nahmen an den Spielen von Sapporo beispielsweise rund 1000 Athletinnen und Athleten aus 35 Ländern teil, während es in Pyeongchang knapp 3000 Athletinnen und Athleten aus 92 Ländern waren.

Interessanterweise hat sich an der statistischen Erfolgswahrscheinlichkeit zwischen 1972 und 2018 aufgrund der parallelen Zunahme der Anzahl Wettkämpfe und Teilnehmer nur wenig geändert: Sowohl in Sapporo als auch in Pyeongchang nahmen an einem Wettkampf im Durchschnitt knapp 30 Personen teil. Trotz dieses "statistischen Nullsummenspiels" werden im folgenden verschiedene Zusatzanalysen durchgeführt, welche die Erfolgsbilanz mit der Anzahl Medaillensätze und Teilnehmerländer gewichten, um zu einer besseren Einschätzung der historischen Erfolgsbilanz zu gelangen.

Eine weitere Zusatzanalyse betrifft die Feststellung, dass es in gewissem Sinne unfair sei, kleine Länder wie die Schweiz mit einem sehr begrenzten Potential an Athletinnen und Athleten mit grossen Ländern wie etwa Deutschland oder den USA zu vergleichen. Mit Blick auf die Frage, ob die Schweiz gemessen am grundsätzlichen Potential an Athletinnen und Athleten in Pyeongchang eher über- oder unterdurchschnittlich abgeschnitten hat, wird hier eine Standardisierung mit der Bevölkerungsgrösse vorgenommen.

Um zu einer umfassenderen Einschätzung zu gelangen, müssten jedoch auch weitere Faktoren wie etwa die Finanzierung des Spitzensports, die Selektionsmechanismen und die Trainingsbedingungen berücksichtigt werden. Diese Daten liegen für die meisten Teilnehmerländer nicht vor, weshalb wir im folgenden nur einen weiteren zusätzlichen Faktor mitberücksichtigen: Die Wirtschaftskraft (Bruttovolkseinkommen) kann als Indikator dafür verwendet werden, ob es sich um ein "reiches" oder ein "armes" Teilnehmerland handelt, wobei anzunehmen ist, dass reiche Länder einen Vorteil haben, weil sie eher mehr Geld in den Sport und die sportliche Infrastruktur stecken können. Dies dürfte gerade bei Wintersportarten, die in vielen Fällen teuer und aufwendig sind, ins Gewicht fallen.<sup>2</sup>

Als weiterer Indikator wurde schliesslich die Delegationsgrösse in Pyeongchang verwendet, die in gewissem Sinne eine Kombination der Indikatoren Bevölkerungsumfang und Wirtschaftskraft darstellt: Grössere und reichere Länder stellen tendenziell eher grössere Delegationen als kleinere und ärmere Länder.<sup>3</sup>

Die meisten der folgenden Analysen rücken die Schweiz ins Zentrum der Betrachtung und vergleichen diese auf einer allgemeinen Ebene mit ihren Konkurrenten. Von besonderem Interesse ist aber nicht zuletzt der Vergleich mit Ländern, die vergleichbare Merkmale wie die Schweiz aufweisen und daher oft als ihre "primären Konkurrenten" gesehen werden.

---

<sup>2</sup> Die Angaben zu Bevölkerungsumfang und Wirtschaftskraft wurden den Datensammlungen der Weltbank entnommen. In der Regel wurden die letzten verfügbaren Werte des Jahres 2016 verwendet. Lagen diese nicht vor, wurde auf die letzten verfügbaren Angaben zurückgegriffen.

<sup>3</sup> Ein Überblick über die Daten zeigt, dass die Delegationsgrösse in erheblichem Masse dadurch beeinflusst wird, ob ein oder zwei Eishockeyteams an den Olympischen Winterspielen teilnehmen. Um diesem Effekt Rechnung zu tragen, wurde ein Eishockeyteam jeweils lediglich als ein Athlet gezählt.

Entsprechend enthält der Bericht eine Reihe von vergleichenden Analysen mit solchen besonders interessanten Konkurrenten. Der Bericht schliesst mit einem Blick auf die Entwicklung der Erfolgsbilanz in den verschiedenen Sportarten.

Es gilt an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass die Angaben für die Olympischen Winterspiele 2014 in Sotschi stellenweise leicht von den Befunden abweichen, die im Bericht des Jahres 2014 enthalten waren. Dies ist die Folge der nachträglichen Disqualifikation zahlreicher, insbesondere russischer Teilnehmer aufgrund von Dopingvergehen. Hatten die disqualifizierten Personen ihre Wettkämpfe zwischen dem 1. und dem 8. Rang abgeschlossen, so musste die Statistik korrigiert werden. Dies führte für die Schweiz gegenüber der ursprünglichen Statistik zu einem Plus von zwei Top-8 Rangierungen und einigen Rangpunkten (vgl. Abbildungen 2 und 3 weiter unten).

### **3. Die Erfolgsbilanz der Schweiz im historischen Vergleich**

Die Abbildungen 1 bis 3 zeigen verschiedene Aspekte der Erfolgsbilanz der Schweiz an Olympischen Winterspielen seit 1964. Dargestellt ist die Gesamtzahl an Medaillen, Top-8-Rangierungen und Rangpunkten, wobei die Darstellung jeweils zusätzlich nach den Erfolgen der Frauen und Männer differenziert wurde. In verschiedenen Fällen ergibt die Summe der Erfolge von Frauen und Männern weniger als das Total, da in diesem auch die gemischten Wettkämpfe enthalten sind. In Pyeongchang beispielsweise gewannen die Frauen 6 und die Männer 7 Medaillen. Die zwei verbleibenden Medaillen resultierten aus dem gemischten Wettkampf im Curling und dem Teamwettkampf im alpinen Skifahren.

Die Abbildungen bestätigen die bereits einleitend geschilderte Feststellung, dass Pyeongchang aus Schweizer Sicht sehr erfolgreich war. Bei den Medaillen konnte der bisherige grösste Erfolg von Calgary 1988 egalisiert werden, während bei den Top-8-Rangierungen der höchste Wert überhaupt erreicht wurde.

Die Abbildungen deuten aber auch darauf hin, dass das gute Abschneiden der Schweiz in Pyeongchang nicht ganz überraschend war. Tatsächlich ordnen sich die Erfolge in Pyeongchang gut in einen längerfristig insgesamt aufsteigenden Trend ein, der insbesondere bei den Top-8-Rangierungen und den Rangpunkten sehr gut sichtbar ist, wenn man Turin 2006 als kurzfristigen, positiven Ausreisser nicht mitberücksichtigt.

Auffallend ist an den Abbildungen, dass die Kurven bei den Frauen und den Männern unterschiedlich verlaufen. Während sich die Erfolgsbilanz der Männer seit den 1990er Jahren nur leicht verbessert hat, haben die Frauen seither zu den Männern aufgeschlossen und diese bezüglich der Anzahl der Finalränge und Rangpunkte in Sotschi erstmals überflügelt. Auch in Pyeongchang war die Bilanz der Frauen bezüglich der Finalränge und Rangpunkte etwas besser als diejenige der Männer.

Abbildung 1: Erfolgsbilanz der Schweiz bei Olympischen Winterspielen, 1964-2018: Anzahl Medaillen

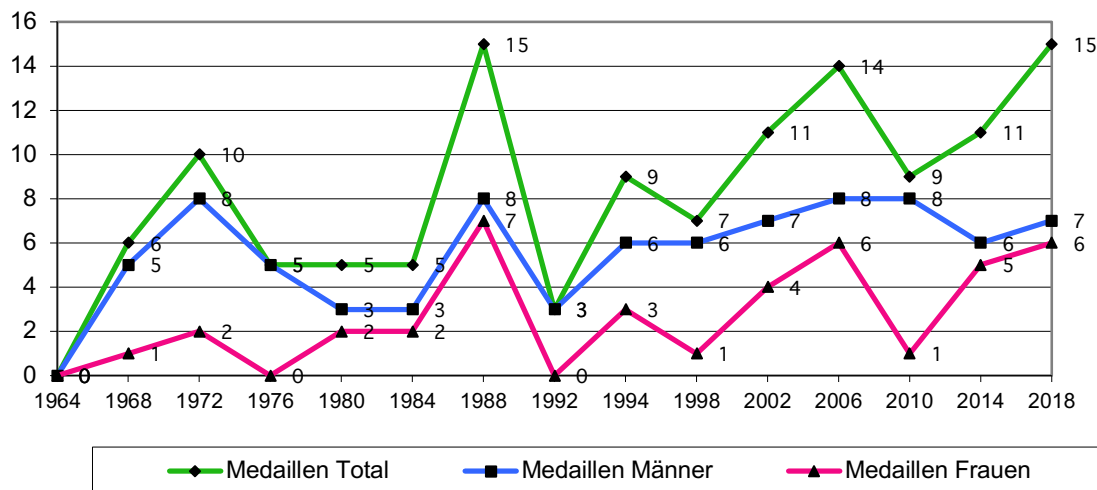


Abbildung 2: Erfolgsbilanz der Schweiz bei Olympischen Winterspielen, 1964-2018: Anzahl Finalrangierungen (Medaillen plus Diplome)

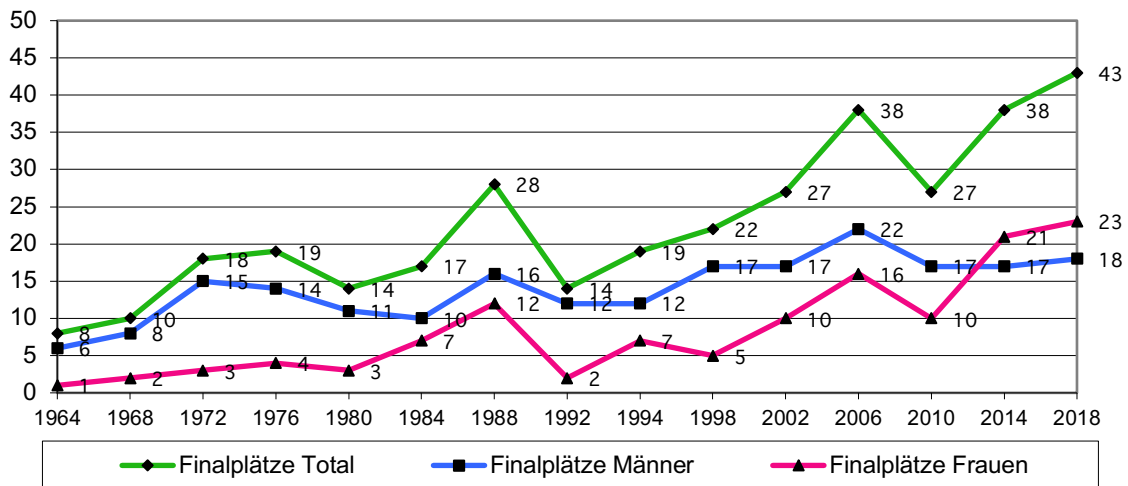
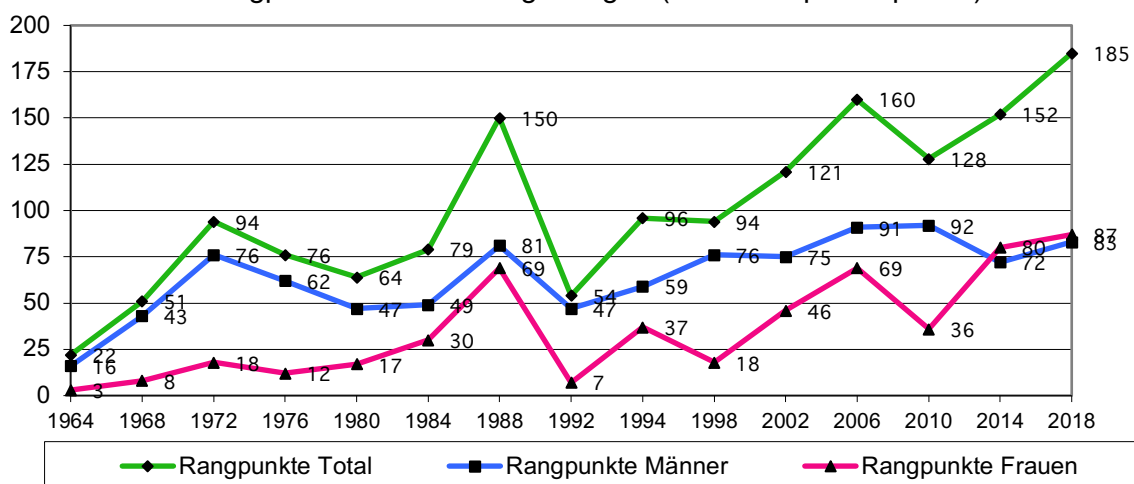


Abbildung 3: Erfolgsbilanz der Schweiz bei Olympischen Winterspielen, 1964-2018: Rangpunkte\* für Finalrangierungen (Medaillen plus Diplome)



\* Die Rangpunkte errechnen sich nach der Formel: Goldmedaille=8 Punkte, Silbermedaille=7 Punkte, ..., 8. Rang=1 Punkt.

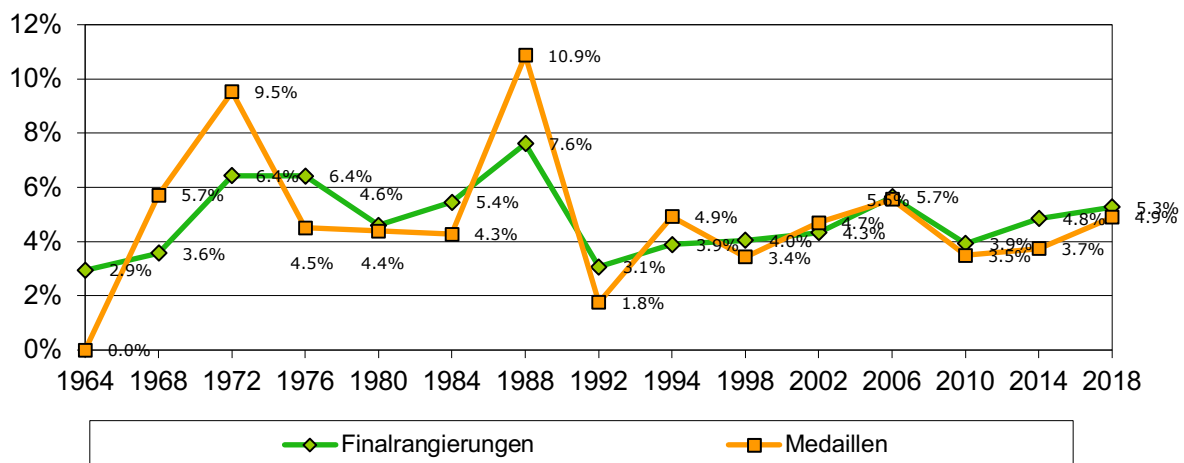
#### 4. Internationaler Vergleich

Ein Problem mit den Angaben in den Abbildungen 1 bis 3 besteht darin, dass sie nicht dem Umstand Rechnung tragen, dass als Folge der steigenden Wettkampffzahl aktuell grundsätzlich mehr Gewinnchancen vorhanden sind als noch vor einigen Jahrzehnten. Langfristig wäre bei gleichbleibenden Stärkeverhältnissen zwischen den Ländern somit eine gleichsam automatische Vermehrung von Medaillen und Top-8-Rangierungen zu erwarten.

Vor diesem Hintergrund zeigt Abbildung 4, welchen Anteil aller Medaillen und Diplome die Schweiz anlässlich der Olympischen Winterspiele seit 1964 gewonnen hat. Das Bild verändert sich gegenüber den vorangehenden Abbildungen deutlich, indem sich nun die Spiele von Sapporo (1972) und Calgary (1988) als besonders erfolgreich erweisen: Damals ging etwa jede zehnte Medaille an eine Schweizer Athletin oder einen Schweizer Athleten, und bei den Top-8-Rangierungen betrug die entsprechenden Werte zwischen 6 und knapp 8 Prozent.

Seit den frühen 1990er Jahren befinden sich beide Kurven auf einem tieferen Niveau von jeweils rund 3 bis knapp 6 Prozent aller Medaillen und Diplome. Insgesamt lässt sich seit 1992 jedoch ein leicht aufsteigender Trend feststellen, der in Pyeongchang dazu geführt hat, dass ungefähr jede 20. Medaille und jede 20. Top-8-Rangierung an die Schweiz ging. Seit dem Einbruch von 1992 konnte die Schweiz somit ihre mit der Anzahl Wettkämpfe gewichtete Erfolgsbilanz wieder verbessern.

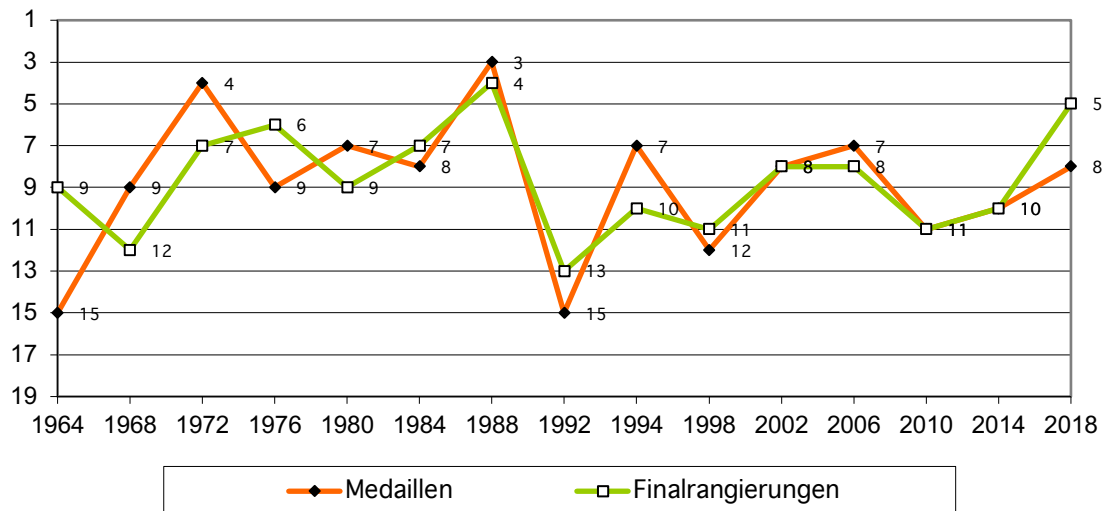
Abbildung 4: Gewichtete Erfolgsbilanz der Schweiz, 1964-2018: Anteil der Schweizer Medaillen und Finalrangierungen an allen möglichen Medaillen und Finalrangierungen



Eine etwas andere Perspektive findet sich in Abbildung 5, die Auskunft darüber gibt, in welchem Schlussrang die Schweiz die jeweiligen Winterspiele bezüglich der Gesamtzahl der Medaillen und der Top-8-Rangierungen abschloss. Hier wird somit gefragt, wie gut sich die Schweiz gegenüber anderen Teilnehmerländern zu positionieren vermochte. Ähnlich wie in Abbildung 4 zeigen sich in Abbildung 5 bis 1988 meistens Schlussränge in den Top 10, ein deutlicher Rückgang anfangs der 1990er Jahre und seither eine Erholung: Bei den Top-8-Rangierungen vermochte die Schweiz in Pyeongchang erstmals seit 1988 wieder in die Top 5 aller Teilnehmerationen vorzustossen, und der achte Schlussrang bei den Medaillen

entspricht demjenigen des Jahres 2002 (Salt Like City) und ist nur leicht schlechter als die siebenten Ränge in Lillehammer (1994) und Turin (2006).

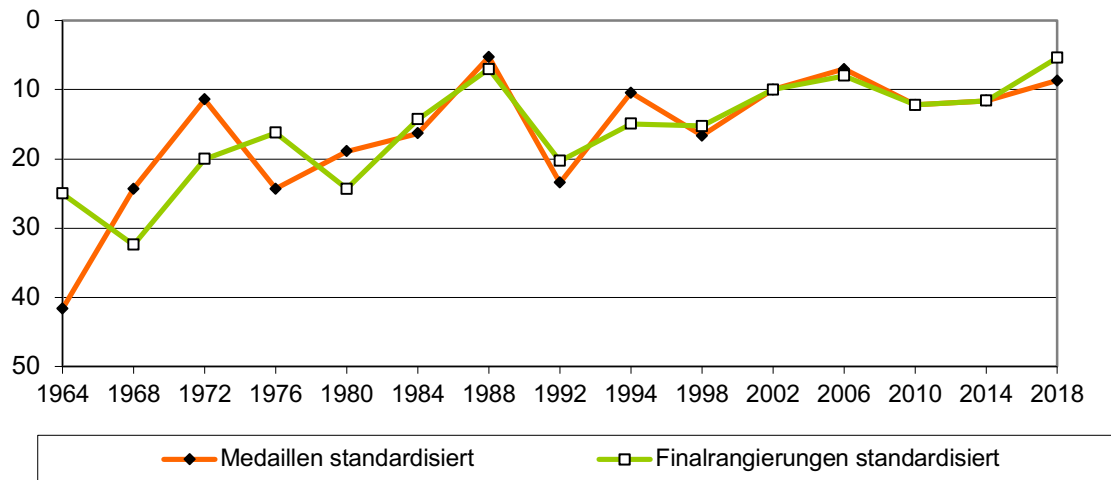
Abbildung 5: Schlussrang der Schweiz bei Olympischen Winterspielen bezüglich verschiedener Erfolgsindikatoren, 1964-2018



Nicht nur die Anzahl an Wettkämpfen ist über die Jahrzehnte angestiegen. Es nehmen auch immer mehr Länder und Athletinnen und Athleten an den Winterspielen teil. Bereits weiter oben haben wir auf die Verdreifachung von Ländern und Teilnehmer/innen seit Sapporo 1972 hingewiesen, die im Gegensatz zur Ausdehnung der Wettkampffzahl tendenziell zu geringeren Gewinnchancen führt, weil die Konkurrenz grösser wird. Die steigende Zahl von Konkurrenten ist in Abbildung 6 mitberücksichtigt, die im Gegensatz zu Abbildung 5 nach den relativen Schlussrängen der Schweiz seit 1964 fragt. Es ist hier mit anderen Worten also dargestellt, welcher prozentuelle Anteil der Teilnehmerländer in der Schlussabrechnung vor und hinter der Schweiz klassiert war.

Im Gegensatz zu Abbildung 5 zeigt Abbildung 6 ein relativ stabiles Bild, das aber in der Gesamtbetrachtung des Zeitraums 1964 bis 2018 auf eine insgesamt aufsteigende Tendenz hinweist: Von 1964 bis 1988 vermochte die Schweiz nur einmal (Calgary 1988) in die obersten 10 Prozent aller Teilnehmerländer vorzustossen, während dies seither dreimal gelang: 2002 in Salt Lake City, 2006 in Turin und schliesslich an der jüngsten Austragung in Pyeongchang. Auffallend ist dabei, dass die Schweiz auch 2010 und 2014 nicht weit entfernt von den obersten 10 Prozent war. Die mit der Anzahl der Teilnehmerländer gewichtete Erfolgsbilanz verläuft damit seit dem Beginn des dritten Jahrtausends konstant auf einem höheren Niveau als in der Zeit davor.

Abbildung 6: Standardisierte Erfolgsbilanz der Schweiz bei Olympischen Winterspielen bezüglich verschiedener Erfolgsindikatoren, 1964-2018



*Hinweis:* Die dargestellten Werte geben Auskunft darüber, wo im Teilnehmerfeld die Schweiz klassiert war. Die Linie gibt an, welcher Prozentsatz der Teilnehmerländer in den jeweiligen Jahren besser und schlechter als die Schweiz rangiert waren. In Pyeongchang lag der Wert bei den Medaillen bei knapp 10 Prozent, das heisst: knapp 10 Prozent aller Teilnehmerländer waren besser rangiert als die Schweiz, über 90 Prozent schlechter.

Eine genauere Antwort auf die Frage, welche Länder in Pyeongchang besser rangiert waren als die Schweiz, enthält Tabelle 1. In der Spalte "reine" Ranglisten sind noch einmal die Befunde aus Abbildung 5 aufgeführt, diesmal jedoch ergänzt um die Schlussränge weiterer Länder. Die beiden Spalten zeigen, dass Norwegen in Pyeongchang das erfolgreichste Land war, die Schweiz aber in beiden Betrachtungsweisen auch von Deutschland, Kanada und den USA geschlagen wurde.

Für den grösseren Erfolg Deutschlands und der USA gibt es eine einfache, wenn auch unvollständige Erklärung. Diese beiden Länder verfügen über eine deutlich grössere Bevölkerung und damit ein grösseres Potential an talentierten Athletinnen und Athleten, das an Olympischen Spielen mobilisiert werden könnte.

Berücksichtigt man den Bevölkerungsumfang, so sehen die Ranglisten tatsächlich etwas anders aus. Dies zeigen die beiden mittleren Datenspalten in Tabelle 1, für die berechnet wurde, wie viele Einwohner auf eine Medaille oder Top-8-Rangierung kommen. In dieser Betrachtungsweise fallen die grossen Länder aus den Top 10, während sich das kleine Liechtenstein mit seiner einen Bronzemedaille als erfolgreichste Teilnehmernation in Pyeongchang erweist. Auch weitere kleine Länder wie Österreich, Slowenien oder eben die Schweiz schneiden in dieser Betrachtungsweise besser ab: Die Schweiz belegt in der mit dem Bevölkerungsumfang gewichteten Schlussrangliste sowohl bei den Medaillen als auch den Top-8-Rangierungen jeweils den dritten Schlussrang hinter Liechtenstein und Norwegen.

Die letzten beiden Datenspalten zeigen eine weitere Perspektive, in der die Schweiz weniger gut abschneidet. Wenn, wie weiter erwähnt, für Olympische Spiele ein Potential an talentierten Athletinnen und Athleten mobilisiert werden muss, so dürfte ein entscheidender Faktor für diese Mobilisierung die Verfügbarkeit von Finanzmitteln sein, die in Infrastruktur, Talentselektion und Vorbereitung investiert werden können. Reiche Länder sollten somit besser abschneiden als ärmere Länder. Berechnet man nun, wie viel eine Medaille oder ein



Diplomrang gemessen am Volkseinkommen (Gross National Income, GNI) kostet, so scheidet die Schweiz aus den Top 10 aus und wird von Ländern mit einer geringeren Wirtschaftskraft überflügelt. Bezogen auf die Medaillen können sich jedoch die beiden reichen Länder Liechtenstein und Norwegen an der Spitze der Rangliste halten. Ihnen scheint es somit besser als der Schweiz zu gelingen, ihre Wirtschaftskraft als Kompensation für das vergleichsweise geringe Potential an Athletinnen und Athleten einzusetzen.

*Tabelle 1: Beste zehn Nationen in Pyeongchang 2018 gemäss verschiedenen Erfolgskriterien*

Rang	"Reine" Ranglisten		Gewichtung mit Bevölkerungsumfang		Gewichtung mit GNI	
	Medaillen	Top-8-Ränge	Medaillen	Top-8-Ränge	Medaillen	Top-8-Ränge
1	NOR	NOR	LIE	LIE	LIE	LIE
2	GER	USA	NOR	NOR	NOR	LAT
3	CAN	GER	<b>SUI</b>	<b>SUI</b>	BLR	SLO
4	USA	CAN	AUT	SLO	SLO	BLR
5	NED	JPN, <b>SUI</b>	SWE	AUT	CZE	NOR
6	KOR, OAR*		NED	LAT	LAT	AUT
7		FRA, ITA, OAR*	FIN	FIN	AUT	CZE
8	FRA, <b>SUI</b>		SLO	SWE	SVK	FIN
9			CAN	NED	SWE	SWE
10	AUT, SWE	AUT	CZE	CAN	NED	SVK
					12. <b>SUI</b>	11. <b>SUI</b>

\* Olympic Athletes from Russia: zu den Olympischen Spielen zugelassene Athlet/innen aus Russland.

Hinweis: Die Berechnung basiert auf Bevölkerungs- und Wirtschaftsdaten des Jahres 2016 bzw. des letzten verfügbaren Jahres vor 2016 (Quelle: Weltbank). Die Angaben zum Bruttoinlandprodukt (GNI) wurden durch die Weltbank mit den Kaufkraftparitäten bereinigt.

Eine letzte Perspektive ist schliesslich in Tabelle 2 dargestellt, welche den Erfolg in Beziehung zur Delegationsgrösse setzt. Eine grössere Delegation dürfte eher zu einer höheren Gesamtzahl an Medaillen und Top-8-Rangierungen führen, doch stellt sich hier die Frage nach der Effizienz, das heisst danach, wie viele Delegationsmitglieder überhaupt erfolgreich sind. Tabelle 2 zeigt vor diesem Hintergrund, wie viele Athletinnen und Athleten auf eine tatsächlich gewonnene Medaille bzw. einen Diplomrang kommen. Bei beiden Indikatoren schneiden die Niederlande am besten ab: Mit insgesamt 34 Athletinnen und Athleten errang das Land 20 Medaillen und insgesamt 32 Top-8-Rangierungen, woraus sich ein Wert von 1.7 Teilnehmern pro Medaille und 1.1 Teilnehmern pro Top-8-Rangierung berechnet.

Die Schweiz reiste mit einer sehr grossen Delegation (167 Personen) nach Pyeongchang. Selbst wenn die beiden Eishockeyteams nur als je ein Teilnehmer gezählt werden, gehörte die Delegation mit 121 Teilnehmern bzw. Teams noch zu den grössten in Pyeongchang.<sup>4</sup> Die Effizienz dieser Delegation war deutlich geringer als diejenige der Niederlande, Norwegens, Liechtensteins oder Deutschlands, kamen in der Schweiz doch acht Teilnehmer auf eine Medaille und knapp drei auf eine Top-8-Rangierung. Aber auch in dieser Betrachtungsweise befindet sich die Schweiz noch in den Top 15 von Pyeongchang.

<sup>4</sup> Nur die USA, Kanada, Deutschland und Russland stellten noch mehr Athleten und Teams.

**Tabelle 2:** Beste zehn Nationen in Pyeongchang 2018 gemäss mit Delegationsgrösse gewichteter Erfolgsbilanz

Rang	Anzahl Delegationsmitglieder pro...			
	...Medaille		...Top-8-Rangierung	
	Land	Wert	Land	Wert
1	NED	1.7	NED, NOR	1.1
2	NOR	2.2		
3	LIE	3.0	LIE	1.5
4	GER	4.1	GER	1.7
5	SWE	5.0	SWE	1.9
6	KOR	5.9	JPN	2.4
7	CAN	6.2	FRA, AUT	2.5
8	ESP	6.5		
9	FRA	7.1	USA, CAN	2.6
10	OAR*	7.2		
11	AUT	7.4	<b>SUI</b>	2.8
12	JPN	7.9	KOR, ITA, OAR*	2.9
13	<b>SUI</b>	8.1		
14	USA	8.5		
15	CHN	8.9	FIN	3.0

\* Olympic Athletes from Russia: zu den Olympischen Spielen zugelassene Athlet/innen aus Russland.

## 5. Vergleich mit ausgewählten Ländern

Trotz der grossen "Delegationseffizienz" sind die Niederlande für die Schweiz nur bedingt ein interessanter Vergleichsfall, denn alle Medaillen wurden im Eisschnelllauf und Short Track gewonnen – zwei Sportarten, die in der Schweiz traditionell von geringerer Bedeutung sind. Zudem widerspricht die Konzentration auf wenige Sportarten (die Niederlande war in Pyeongchang nur in vier Sportarten vertreten) dem Schweizer Modell, dass eine grosse Breite von Sportarten unterstützt und in Pyeongchang in 13 Sportarten an den Start ging.

Mit Blick auf einen direkten Vergleich sind daher Länder wie Norwegen, Österreich und Schweden interessanter, weil sie ebenfalls eine gewisse Breite an Sportarten aufweisen (Norwegen und Österreich: je 11 Sportarten; Schweden: 9 Sportarten) und zudem bezüglich Bevölkerungsumfang, Wirtschaftskraft sowie klimatischen und topographischen Bedingungen eine grosse Ähnlichkeit mit der Schweiz aufweisen.

Die folgenden Abbildungen zeigen in ähnlicher Weise wie die Abbildungen 1 und 2 weiter oben die Erfolgsbilanzen von Norwegen, Österreich, Schweden und der Schweiz bezüglich der Medaillen (Abbildung 7) und der Top-8-Rangierungen (Abbildung 8) für den Zeitraum 1964 bis 2018.

Aus den Abbildungen geht zunächst hervor, dass sich die Erfolgskurven der vier Länder ab den 1990er Jahren auseinander zu entwickeln begannen. Auffallend ist dabei insbesondere der "Lillehammer-Effekt" in Norwegen (1994), der sich allerdings schon zwei Jahre früher in Albertville anbahnte. Norwegen konnte seine Erfolge im Anschluss an Lillehammer für einige Jahre aufrechterhalten, wobei es 2006 dann aber so aussah, als würde der Effekt nachlassen.

Gegenwärtig zeigt sich jedoch, dass 2006 eher als "Verschnaufpause" vor einem weiteren grossen Entwicklungsschub gedeutet werden muss, der in Pyeongchang zum vorläufigen Höhepunkt geführt hat.

Österreich zeigt in der Phase zwischen 1984 und 2006 ebenfalls einen aufsteigenden Trend, der langsamer erfolgt als derjenige Norwegens. Seit 2010 ist bei den Medaillen zudem ein Rückgang zu verzeichnen, während die Top-8-Rangierungen schon seit den frühen 2000er Jahren stagnieren.

Schweden schliesslich verzeichnet erst seit den frühen 2000er Jahren einen aufsteigenden Trend, wobei das Land aufgrund des relativ tiefen Ausgangsniveaus aber deutlich hinter Norwegen zurückbleibt.

Abbildung 7: Vergleich der Erfolgsbilanzen verschiedener Länder bei Olympischen Winterspielen, 1964-2018, bezüglich der Anzahl Medaillen

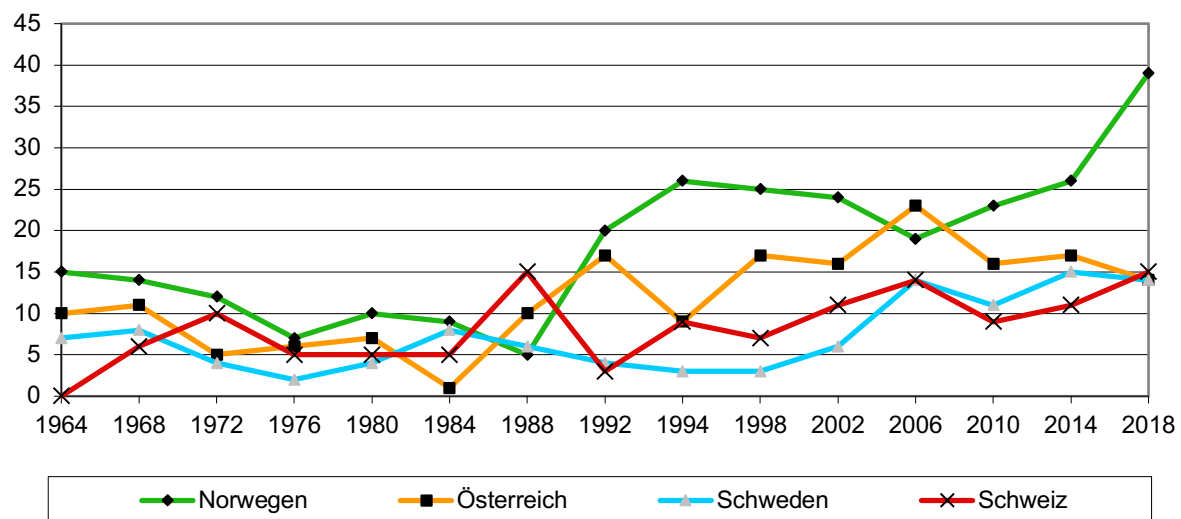
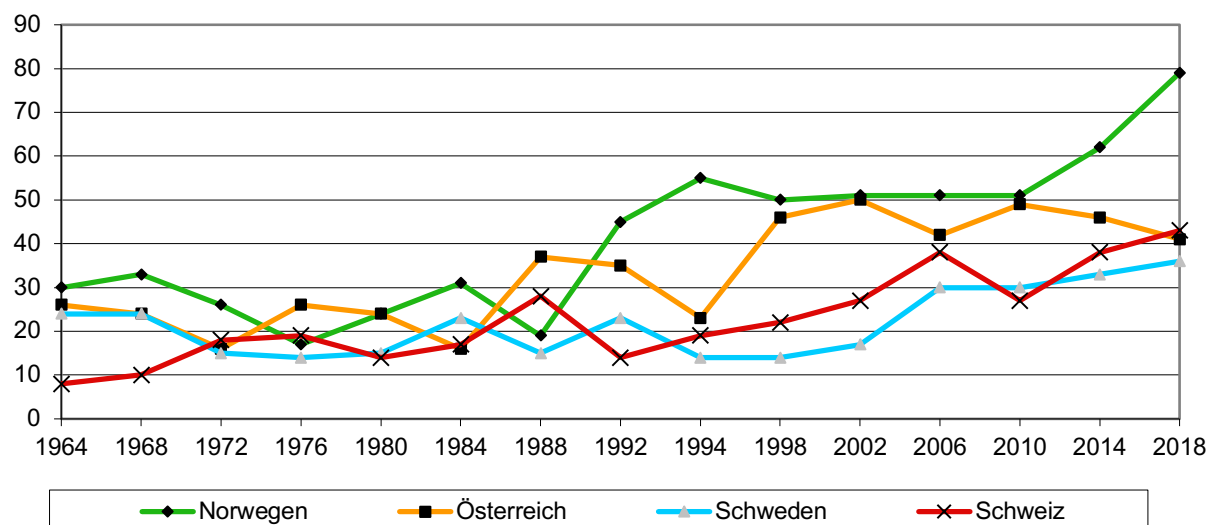


Abbildung 8: Vergleich der Erfolgsbilanzen verschiedener Länder bei Olympischen Winterspielen, 1964-2018, bezüglich der Anzahl Finalrangierungen



Die Schweiz nimmt in dieser vergleichenden Betrachtungsweise eine Mittelstellung ein: Der Aufschwung startet ähnlich wie in Norwegen zwar relativ früh, fällt jedoch zaghafter aus. Die relativ kontinuierliche Entwicklung hat bis 2018 jedoch dazu geführt, dass die Schweiz sowohl Schweden als auch Österreich knapp überholen konnte. Mit Blick auf Österreich gilt es dabei zu erwähnen, dass die Schweiz erstmals seit den 1980er erfolgreicher war als das östliche Nachbarland. Interessanterweise liegen die Erfolgsbilanzen von Österreich, Schweden und der Schweiz nun wieder ähnlich nahe beieinander wie noch in den 1970er Jahren. Dagegen hat sich Norwegen deutlich von diesen drei Ländern abgesetzt. Für eine vertiefte Analyse der Förderungsbedingungen dürften sich damit vor allem Norwegen sowie Schweden, das in jüngerer Zeit ein ähnliches Muster wie die Schweiz aufweist, empfehlen.

## 6. Sportartenspezifische Erfolgsbilanz der Schweiz

Die bisherigen Analysen stellten die Erfolgsbilanz insgesamt ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Der Gesamterfolg ist aber das Resultat von Erfolgen in verschiedenen Sportarten. Wie weiter oben erwähnt, beteiligt sich die Schweiz traditionell in einer Vielzahl von Sportarten, in denen sie häufig auch Erfolge verzeichnet. In Pyeongchang waren Schweizer Athletinnen und Athleten in allen Sportarten ausser Shorttrack vertreten. Wie Tabelle 3 zeigt, verteilen sich die Erfolge jedoch sehr ungleich über die verschiedenen Sportarten.

*Tabelle 3: Sportartenspezifische Trends der Schweiz an Olympischen Winterspielen, 1988-2018*

	1988 Calgary	1992 Albert- ville	1994 Lilleham- mer	1998 Nagano	2002 Salt Lake City	2006 Torino	2010 Van- couver	2014 Sotschi	2018 Pyeong chang
Biathlon								MDD	DDDDD D
Bob	MDD	MMD	MMMD	MDDD	MMDDD	MMDDD	DD	MDDD	D
Curling	*	*	*	M	MM	MD	MD	DD	MMD
Eishockey	D					DD	DD	M	D
Eisschnelllauf									D
Eiskunstlauf						MD	D		
Nord. Kombination	MMD		MDD	D	DD	D			
Rodeln; Skeleton					MD	MMD	D		
Shorttrack	*	*	*						
Ski Freestyle	*		MDD	M		MD	MD	DDDD	MMMMD DD
Ski alpin	MMMMM MMMMMD DDDD	MDDDD DDDDD	MMMMD DD	MMDDD DDD	MDDDD DDDD	MMMDD DD	MMMDD DDDDD	MMMDD DDDDD	MMM MMMDD DD
Langlauf	MDDD		DD	DDD	M	D	M	MMDDD	MDDDD D
Skispringen	D	D		D	MMDD	DDD	MM		
Snowboard	*	*	*	MMD	MM	MMMMD DDDDD	MDDD	MMMDD DDDD	MDDDD DD
<i>Total</i>	<i>15M 13D</i>	<i>3M 11D</i>	<i>9M 10D</i>	<i>7M 15D</i>	<i>11M 16D</i>	<i>14M 24D</i>	<i>9M 18D</i>	<i>11M 27D</i>	<i>15M 28D</i>

Zeichenerklärung: \*: nicht im Olympischen Programm; M: Medaille; D: Olympisches Diplom

Besonders erfolgreich war die Schweizer Delegation in Pyeongchang im Freestyle und alpinen Skifahren, im Snowboard sowie im Langlauf. Ebenfalls als sehr erfolgreich muss das Curling-Team bezeichnet werden, das in drei Wettkämpfen zwei Medaillen und ein Diplom gewann. Dagegen resultierten in den Sportarten Eiskunstlauf, Rodeln/Skeleton, nordische Kombination und Skispringen in Pyeongchang weder Medaillen noch Diplome.

Im Vergleich mit früheren Austragungen der Olympischen Spiele sticht das Fehlen von Diplomen und Medaillen in der nordischen Kombination und im Skispringen besonders ins Auge. Zudem sind deutlich geringere Erfolge im Bob sowie ein leichter Rückgang im Snowboarden zu verzeichnen. Dagegen haben sich die Erfolgsbilanzen im Curling und Freestyle Skifahren verbessert, während sich im Biathlon, Ski alpin und Langlauf eine Bestätigung der Erfolge von Sotschi 2014 findet. Beim Biathlon und Langlauf ist dies insofern erfreulich, als erst in Sotschi ein deutlicher Aufschwung verzeichnet werden konnte.

## **7. Fazit**

Gemäss verschiedener Erfolgsindikatoren war die Schweiz seit 1964 an Olympischen Winterspielen nie so erfolgreich wie in Pyeongchang 2018. Die vorliegende Analyse zeigt aber auch, dass die Erfolge der Schweiz in Südkorea nicht überraschend kamen, blickt sie doch auf einen relativ kontinuierlichen Aufwärtstrend zurück, der bereits seit den 1990er Jahren anhält. Als kleiner Wermutstropfen in dieser positiven Bilanz muss höchstens die vergleichsweise geringe "Delegationseffizienz" erwähnt werden.

Während unser Fazit anlässlich des Berichts zu Sotschi 2014 noch den Hinweis enthielt, trotz Verbesserungen sei es noch nicht gelungen, "zu den erfolgreicherer Konkurrenten Norwegen und Österreich aufzuschliessen", muss diese Einschätzung im Anschluss an Pyeongchang revidiert werden: Während sich Norwegen in Pyeongchang in höhere Erfolgssphären verabschiedet zu haben scheint, verbuchten Österreich und die Schweiz ähnliche Erfolge, wobei die Schweiz erstmals seit den 1980er Jahren die Nase leicht vorne hatte.